

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 28

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Le Fritz», der steinerne Wachsoldat zum Gedenken an die Grenzbefestigung im Ersten Weltkrieg, steht wieder auf seinem Sockel, von dem er von Béliers heruntergeholt worden war. Anders als vor dem Béliers-Anschlag wurde der strenge Wächter an der Grenze, wie es offiziell heißt, mit dem Sockel «verklebt». Ungewollt ist damit wohl gleichzeitig auf die Geisteshaltung der Denkmalliederer hingewiesen.



Es geschah am helllichten 25. Mai, als da zwei Polen von ihrem Spaziergang nicht mehr in die offene Anstalt zurückkehrten, wo sie interniert worden waren. Es waren das nicht irgendwelche Polen, sondern sie gehörten zur Terrorgruppe, die am 6. September 1982 die polnische Botschaft besetzt und 14 Geiseln genommen hatten. Sie wurden dann nach guter Führung Anfang Mai bedingt aus dem Strafvollzug entlassen und hätten vorerst für ein Jahr interniert werden sollen. Die offene Anstalt war anscheinend doch zu offen und die Internierung zu extern. So konnte das Zweigespann frisch-fröhlich über die bundesdeutsche Grenze in eine neu gewonnene Freiheit wandern. Die Öffentlichkeit hätte von diesem Spaziergang wohl kaum je etwas erfahren, hätte nicht ein ahnungsloser Journalist um ein Interview mit den beiden «Internierten» nachgefragt. Und so stand denn erst Ende Juli fest, dass der schweizerische Fremdenverkehrs-Slogan «Reise durch Europa, raste in der Schweiz» auch auf Terroristen zu attraktiv wirken kann.



Die Saure-Gurken-Zeit der Medien hat bereits angefangen. Bundesrat Rudolf Friedrich sei am zweiten Tag der bundesrätlichen Schulreise von einem Hirnschlag getroffen worden, meldete ein Zürcher Lokalradio. Und die «Basler Zeitung» nahm die frühzeitige Rückkehr des Magistraten nach Winterthur zum Anlass, an die Herzattacke von Bundesrat Ritschard während eines Bundessausflugs zu erinnern. Ob Übermüdung, Unwohlsein oder einfach Flucht aus Reise-Kumpel Hintergrund des Übungabbruchs war, weiß man nicht. Was man allein sicher weiß, ist die Tatsache, dass der Justizminister am Montag bereits wieder hinter seinem Arbeitstisch im Bundeshaus sass, als da viele Hörer und Leser sich über den bundesrätlichen Schicksalschlag schwere Sorgen machten. Merke: Im Hochsommer leiden auch die Journalisten unter der Hitze.



Bundeshuus-Wösch

Ich, Lisette Chlämmeli, wurde eines Donnerstagmorgens jäh aus dem Schlaf gerissen. Ein lärmiger (gibt es andere?) Helirotter rotierte über den Dächern der Bundesstadt, um sechs Uhr früh. Einige Minuten bevor der Bundesrat zu seiner alljährlichen «Schulreise» startete. Da kann doch kein Zusammenhang bestehen; haben nicht die Sieben Weisen beschlossen, etwas für die Schiene zu tun und per Eisenbahn ins Bündnerland zu fahren? Der Zusammenhang hiess Kurt Furgler. Zwischen Bundesratsitzung am Mittwoch und Ausflug am Donnerstag liegt eine Menge Stunden, die ein unternehmungslustiger Sechziger wie Kufu einfach nutzen will. Also geht man rasch nach Paris, wo Fussballer aus Spanien und Frankreich um die Europameisterschaft tschütten, und zwar unter den Augen der Prominenz wie Mitterrand, Gonzales und Kissinger. Konnte da Kufu fehlen? Natürlich nicht. Mit dem Heli nach Genf, per Flugzeug nach Paris, Matchbesuch, Händeschütteln, FIFA-Kontakte pflegen, zurück mit

Nachtschnellzug nach Vallorbe, wo dito Heli brav auf Herrchen wartete, Überflug nach Bern, den andern Bundesräten Grüzei sagen, einsteigen und vom demokratischen Zugsabteil den verzückten Schweizern zulächeln. «Les voyages forment la jeunesse», sagen die Welschen. Evergreen Kufu kann nur beipflichten: «... et ils conservent les moins jeunes!»



Die Landesmütter in Lützelflüh! Im Gotthelf-Museum daselbst begegnete man ihnen in corpore. Lisette weiß zwar wohl, dass in unserem republikanischen Land der Ausdruck «Landesmutter» nicht gebräuchlich ist; aber warum soll man eigentlich einer Bundesratsfrau im Zeitalter der Gleichberechtigung nicht «Landesmutter» sagen dürfen, nachdem sich ja ihre Herren Gatten so gerne als «Landesväter» feiern lassen?! Nun, wie man sich dazu auch stellen will, jedenfalls veranstalten die vom Bundesratsreisli immer noch ausgeschlossenen Bundesrats-

frauen seit ein paar Jahren jeden Sommer ihr eigenes Schulreiselein. Diesmal wallfahrteten die Landesmütter – begleitet von ein paar Landesgrossmüttern, bzw. Altbundesratsfrauen – zu Jeremias Gotthelf nach Lützelflüh. Was sie für einen Bhalts mit nach Hause erhielten, weiß Lisette nicht, hingegen wüsste sie sehr wohl, was ich ihnen mitgegeben hätte, wäre ich in Lützelflüh Museumschef. Nämlich Gotthelfs «Wahlängsten und Nöthen des Herrn Böhneler.» Da stehen so erbauliche und anregende Sachen drin über das Regieren, das Regierenwollen und das Regiertwerden. Eine Kostprobe, wie gemacht für Bundesräte: «Das Wort Staatskunst klingt gar hoch und schwer; man stellt sich wunder was darunter vor, aber es steckt nicht halb soviel dahinter, es bedeutet bloss: die Kunst, ans Ruder zu kommen.» Und am Ruder zu bleiben, dachte Lisette. Aber da wurde sie von Gott helf eines besseren belehrt: «Das am Ruder bleiben hängt ganz vom Wetter ab, und das macht bekanntlich Gott.»



Noch eine Gotthelfsche Beobachtung gefällig? Also: die Kunst, zu einem Amt zu kommen, besteht nach seinen dazumaligen Erfahrungen in zwei ganz verschiedenen Methoden, von denen bald die eine, bald die andere vorherrsche. Die eine: man müsse zum Amt geboren sein. Die andere: man müsse dazu gewählt werden. «Diese beiden Methoden schliessen sich ziemlich aus. Denn zumeist wird nicht gewählt, wer dazu geboren wäre, und wer gewählt wird, ist wiederum nicht dazu geboren, und je weniger einer dazu geboren ist, desto hitziger betreibt er das Gewählten.» Das war damals ...



Der heitere Schnappschuss

Photo: Urs Zauner, Liebefeld



Schulreisli-Tag des Bundesrates. Nachdem sich Lisette am DRS-Bildschirm über das Ereignis informiert hatte, gönnte sie sich noch Rosenthal's «Dalli Dalli» aus der ZDF-Röhre. Noch immer das Bild des vom Europameisterschafts-Final hergerasten Joggers Kufu und das Konterfei des Bundesrats-Benjamin Otto Stich im Kopf, liess sie Rosenthal's diverse «Spitzen» über sich ergehen, bis es dann im Nachspann wirklich «Spitze» wurde. Er nämlich belehrte Lisette, dass Otto Stich für den Bildschirm der Sendung verantwortlich zeichnete. Otto Stich bei den Mainzelmännchen: Welch eine Perspektive – für ihn, für das ZDF, für Hubacher und für die Steuerhinterzieher! Lisette Chlämmeli